

logen und Geognosten Carl Deffner macht in eindringlicher Weise aufmerksam W. Carlé, C. D. und die Frühzeit der tektonischen Forschung in Württemberg, in: Jahreshefte geologisches Landesamt Baden-Württemberg 1, 1955, S. 377–395. – ¹⁷ v. Schwerin-Krosigk, a. a. O., I, S. 258. – ¹⁸ Vgl. die ausgezeichnete Studie von H. Kellenbenz, Unternehmertum im süddeutschen Raum zu Beginn der Neuzeit, in: Gemeinsames Erbe. Perspektiven europäischer Geschichte, herausgegeben von K. Rüdinger, München 1959, S. 105–128. – ¹⁹ Gert v. Klaß, Die Wollspindel. Ein schwäbisches Familienporträt (Merkel & Kienlin) Tübingen 1955. – ²⁰ Stadtarchiv Eßlingen, Gemeinderatsprotokolle von 1812 und 1815. – ²¹ Für die Maschinenfabrik Eßlingen vgl. die Ansprache von „G. Dörtenbach sen. von Calw“ vom Mai 1846 (als Manuskript gedruckt September 1868, Calw, Stadtarchiv Eßlingen), für die Württembergische Baumwollspinnerei und Weberei P. Gehring in ZWLG 9, 1949/50, S. 251 und 331. – ²² C. Deffner in seinem Vortrag „Darstellung der Eßlinger Gewerbe“ bei der Eröffnung der 1. Eßlinger Gewerbeausstellung („Bericht . . .“, Eßlingen 1843, S. 6 bis 25, Stadtarchiv Eßlingen, Bibl. A 24/3, hier S. 25), einer historisch ungemein ergiebigen Darstellung, mit das Beste, was wir über die Anfänge der Eßlinger Industrie aus der Sicht des letzten Jahrh. besitzen. Statistisches, nicht immer einwandfreies Material findet sich bei

J. G. Ch. K. (urz), Statistik der Entwicklung Eßlingens zur Fabrikstadt, Eßlingen 1882, und E. Elsässer, Die Wirtschaftsentwicklung von Eßlingen a. N. seit Anfang des 19. Jahrhunderts, Dissertation, Köln 1930, einer fleißigen Zusammenstellung, auf der die Dissertation von H. Straßacker, Die Standortbedingungen der Eßlinger Metall- und Maschinenindustrie, Dissertation TH Stuttgart 1946, im wesentlichen aufbaut. Auch Firmengeschichten geben, soweit noch nicht genannt, für diese Frühzeit aufschlußreiches Material die der Firmen Dick (zu Paul Friedr. Dick vgl. O. Borst in Eßlinger Zeitung, Nr. 83 vom 11. 4. 1959, S. 7), Keßler, Merkel & Kienlin, Roser, Schreiber und Wagner. – ²³ Vgl. E. Mayer, Anfänge und Entwicklungen des Eßlinger Gewerbeschulwesens, in: Eßlinger Studien 5, 1959, S. 31–47. – ²⁴ H. Boegehold, Die Optische Werkstätte von Carl Oechsle in Eßlingen, in: Zeitschrift für ophtalmologische Optik 25, 1937, S. 65 bis 86, hier S. 66. – ²⁵ Vgl. die Beziehungen zu dem Kirchheimer Wollfabrikanten Joh. Jak. Kolb, in: K. Mayer, 175 Jahre Kolb & Schüle AG, Kirchheim/Teck, 1935, S. 36. – ²⁶ Vgl. Stadtarchiv Eßlingen, Gemeinderatsprotokoll 1818 und Eßlinger Wöchentlicher Anzeiger Nr. 23 und Schwäbischer Merkur Nr. 154, 1834, Eßlinger Anzeiger 1839, S. 107, und 1846, S. 205 und 280. – ²⁷ Staatsarchiv Ludwigsburg, E 146/49 Inn.-Min. 1960, fol. 51–53. – *Bilder: Stadtarchiv Eßlingen.*

Klöster und Klosterhöfe in der Reichsstadt Eßlingen

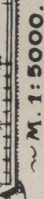
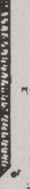
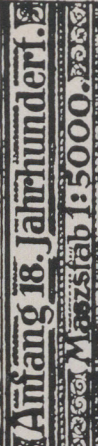
Von Robert Uhland

Der vielgereiste Ulmer Predigerbruder und Geschichtsschreiber Felix Fabri hat einmal bemerkt, er kenne auf der ganzen Welt nicht so viel Nonnenklöster und Binenklausen auf gleich engem Raum wie in Schwaben, 10 Meilen im Umkreis der Reichsstadt Eßlingen. In der Tat hat die Zusammenballung von Klöstern, Klausen und klösterlichen Pflegehöfen im Gebiet von Eßlingen nicht so leicht ihresgleichen: die verhältnismäßig kleine Reichsstadt beherbergte nicht weniger als 6 Bettelordensklöster in ihren Mauern, zu denen noch die Klöster Weil und Denkendorf in der näheren Umgebung kamen, während rund 20 auswärtige Klöster und Stifte hier Pflegehöfe und Besitzungen hatten. Dies hing aufs engste mit der wirtschaftlichen Bedeutung der Stadt zusammen. Schon in sehr früher Zeit war sie Mittelpunkt des Weinbaus und Weinhandels im Gebiet des mittleren Neckars mit starker wirtschaftlicher Ausstrahlung; ihr unmittelbares Einzugsgebiet reichte bis auf die Fildern und hinüber ins Remstal. Hierauf beruhte ihre Blüte, ihr Einfluß und Wohlstand, hierin lag aber auch ihre Verwundbarkeit angesichts ihrer rings von württembergischem Territorium eingeschlossenen Lage.

Daß Eßlingen auf die Klöster eine starke Anziehungs-

kraft ausübte, war verständlich: der Wein war ebenso notwendig für den Gottesdienst wie für die Verpflegung der Mönche und Nonnen – im Mittelalter kannte man außer Wein ja kein geistiges Getränk – er stellte zudem für die Klosterwirtschaft eine sehr erhebliche Einnahmequelle dar. Viele der altwürttembergischen Klöster bemühten sich darum schon früh, im Eßlinger Gebiet Grundbesitz zu erwerben, in erster Linie Weinberge, aber auch andere Güter, Äcker und Wiesen, und bald auch Häuser und Grundstücke. Gelang es ihnen, diesen Besitz zu ansehnlichem Umfang zu erweitern, erstellten sie in der Stadt einen Pflegehof, ein Verwaltungszentrum, von dem aus die Besitzungen in weitem Umkreis erfaßt wurden. Als Sitz eines Klosterbeamten dienten diese Höfe zugleich als Sammelstelle und Magazin für Getreide und Wein, für all die zahlreichen Naturalabgaben, die das Mittelalter in so reichem Maße kannte. Sie waren also wirtschaftliche Niederlassungen, die mit Gottesdienst und Seelsorge nichts zu tun hatten, wenn auch einige Höfe eine eigene Kapelle mit Priester besaßen.

Die Seelsorge lag neben dem regulären Klerus, der Weltgeistlichkeit, in der Hand der Bettelorden, die um die Wende des 12. zum 13. Jahrhundert auf-



- | | | | |
|----|-------------------------|----|--|
| 1 | S'Diapsyris Kirche. | 16 | Denkendorfer Kl. hof. |
| 2 | Liebfrauenkirche. | 17 | Fürsenerfelder " |
| 3 | Dominikanerkirche | 18 | Kaisersheimer " |
| 4 | Borfüsser-kirche | 19 | Konstanzer " |
| 5 | Spidal z.H. Catharina. | 20 | Saimansweiler " |
| 6 | Augustiner Kloster. | 21 | Speyrer Pfalzhef. |
| 7 | Sinmauer Kl. z.H. Kreuz | 22 | Ehem. Rathhaus. |
| 8 | S' Clara Kloster (wü.) | 23 | Steuernhaus (bretbe) |
| 9 | Karmeliten Kl. | 24 | Ritter-bau Kant Kocher |
| 10 | Dominikaner Kl. | 25 | Lateinische Schule |
| 11 | Borfüsser Kl. | 26 | elbes-Haus |
| 12 | S' Blasien Kl. | 27 | Becht'turm. |
| 13 | Adelberger Klosterhof | 28 | Haus d. Theo Paracelsus |
| 14 | Bebenhausen " | 29 | Allerhöchigen Kapelle |
| 15 | Blaubeuren " | 30 | Kanzlei. |
| | Wissensturm | | Multim. Umgründungslinie des
Bogens v. 25. 10. 11. |
| | Peter-Klosternturm // | | |

3

1984

三

—

iegelgarten

1

8

3

1

1

— 114 —

Female

chiffum

2

Ch

aussee nach 20

...yöppingen

Aug. 3105
14-4-2

151 80's



Hintere Kirche (Barfüßerkirche) um 1840. Gemälde von Braungart

kamen und im Gegensatz zu der cluniazensischen und zisterziensischen Reform ihre Tätigkeit vornehmlich in die Städte verlegten, auf deren aufstrebendes Bürgertum sie sich als Prediger und Beichtväter stützten. Das wohlhabende Eßlingen war für sie ein lohnendes Ziel.

Als erste ließen sich hier die *Dominikaner* oder *Prediger* 1221 vor dem Mettinger Tor nieder, so daß Eßlingen eines der frühesten Dominikanerklöster in Deutschland erhielt. Der Überlieferung nach siedelten die Brüder 1233 in den Bereich der Stadtmauern über und errichteten in der Nähe der Pfarrkirche St. Dionysius den wohlgegliederten Bau ihrer dem hl. Paul gewidmeten Kirche. Die langgestreckte Basilika in betont einfachen Formen, Ausdruck des neuen mönchischen Ideals der Armut, die früheste deutsche Bettelordenskirche überhaupt, wurde am 29. April 1268 von dem berühmten Mystiker und Scholastiker Albertus Magnus geweiht. Die sehr beträchtlichen Mittel für den Bau sowie für die sich in regelmäßigem Viereck anschließenden Klosterbauten

mußten aus Almosen und frommen Stiftungen beigebracht werden. Unter den Spendern zeichneten sich die Grafen Berthold und Kuno von Urach aus; beide traten als Laienbrüder in das Kloster ein und wurden um 1240 vor dem Katharinenaltar beigesetzt. Ihr Wappen soll das Chorfenster bis zur Reformation geziert haben.

Die Predigerbrüder fanden beim niedern Adel, den Patriziern und den führenden Schichten der Stadt großen Anhang. Dadurch erhielten sie wertvolle Schenkungen, meist Grundbesitz im Eßlinger Gebiet, doch auch das Neckartal abwärts bis nach Stuttgart, auf den Fildern, in Nürtingen und Kirchheim und in verschiedenen Orten des Remstals. Die Beliebtheit des Ordens äußerte sich ferner in einer Zunahme der Zahl der Klosterbrüder, so daß eine Erweiterung der Baulichkeiten nötig wurde. Rudolf von Habsburg, den Dominikanern besonders zugetan, setzte 1285 eine Verlängerung der Klostermauer gegen den Neckar hin bis zum Friedhof der Stadtkirche gegen den Widerstand der Stadt durch und schenkte dem Klo-

ster einen Garten samt einem Turm am Fluß. 1309 forderte König Heinrich VII. als Voraussetzung für seinen Aufenthalt im Kloster eine Verlegung des dortigen Kirchhofs, „um die Luft zu verbessern“. 1326 errichtete die Stadt unmittelbar an „der Prediger Steinhaus“ ihre Kinderschule, die nachmalige Lateinschule, vielleicht im Zusammenhang damit, daß die Dominikaner tüchtige Lehrer waren, die ihren Nachwuchs sorgfältig erzogen. Dem Eßlinger Predigerstudium gehörten zu Ende des 14. Jahrhunderts regelmäßig 3 Lehrmeister mit einer zwischen 5 und 10 Köpfen schwankenden Studentenzahl an. Mit diesem ständigen, wohlausgebauten studium particulare stand der Eßlinger Predigerkonvent an der Spitze der schwäbischen Dominikanerklöster. Über das innere Leben im Kloster sind nur spärliche Zeugnisse vorhanden, es galt den frommen Übungen ebenso wie der Pflege von Wissenschaft und Kunst, wie die frühe Nennung eines Arztes und eines Lehrers der schönen Künste erweist.

Früh erhielt das Kloster die Aufsicht über die neu gegründeten Frauenklöster Sirnau und Weil, doch auch über das um 1255 entstandene Steinheim an der Murr und das noch ältere Kirchheim unter Teck. Enge Beziehungen bestanden zu den Gmünder Dominikanern. *Kloster Weil* oder Weiler wurde um 1230 von einigen Laienschwestern, hinter denen fromme, ungenannte Stifter standen, in Weiler unweit Eßlingen auf dem linken Neckarufer gegründet, vom Bischof von Konstanz genehmigt und von König und Papst mit Schutzversprechung und Privilegien begabt. 1245 kam das nach der Augustinerregel lebende Kloster an den Predigerorden und unter die Aufsicht der Eßlinger Dominikaner. Trotz beträchtlicher Schenkungen benachbarter Adelsfamilien, trotz des oft wertvollen Einbringens einzelner Schwestern war und blieb die Vermögenslage des Klosters ungünstig. Es bedurfte der Hilfe Rudolfs von Habsburg, König Albrechts und Kaiser Karls IV., die das Kloster von Reichssteuern befreiten, um seine Lage zu bessern. 1305 konnte es sich zwischen Weil und Hedelfingen eine Mühle am Neckar erbauen. Seine geographische Lage brachte ihm in dem jahrhundertelangen Konflikt zwischen Eßlingen und Württemberg wiederholt schweren Schaden. Anfangs dem Schutz Eßlingens unterstellt – noch 1360 befahl es Karl IV. dem Schirm von Bürgermeister, Rat und Bürgerschaft – wurde es bald Gegenstand württembergischer Ansprüche, zumal weitaus der größte Teil des Klosterguts auf württembergischem Gebiet lag. Der Besitz in Eßlingen und Mettingen verschwand dahinter. Mitte des 14. Jahrhunderts hatte Würt-

berg praktisch die Schirmherrschaft über das Kloster an sich gebracht. Die Klosterfrauen fügten sich. Zur Strafe brannten die Soldaten Eßlingens und Ulms im Städtekrieg 1377 Weil nach gründlicher Plünderung nieder. Der Wiederaufbau brachte es an den Rand des Ruins. Dabei hatte es eben eine erstaunliche Blüte erlebt, so daß der Ordensprovinzial die Zahl der Klosterinsassen auf 70 Personen festlegen mußte. Der Grund dafür war sein Ruf besonderer Frömmigkeit, da es zu einer Pflegestätte der Mystik geworden war. Die erhaltenen Aufzeichnungen über mystische Erlebnisse der Klosterfrauen des 13. und 14. Jahrhunderts sind Zeugnisse ungewöhnlicher religiöser Erregtheit, ekstatischer, verzückter Gottesschau und tiefer innerer Ergriffenheit.

Langsam erholte sich das Kloster wieder, ja erhielt neuerdings großen Zulauf, so daß es 1448 nicht weniger als 130 Schwestern zählte. Da brach im folgenden Jahr erneut die Katastrophe herein: im großen Städtekrieg wurde es von den Reichsstädtern gründlich verheert. Von diesem Schlag erholte es sich nie wieder. Als 1457 eine neue Fehde drohte, flohen die Schwestern nach Stuttgart. 1478 zählte Weil noch 20 Insassen, die in ärmlichen Verhältnissen lebten und deren Ordenszucht zu wünschen übrig ließ, so daß Graf Ulrich von Württemberg mit Hilfe Straßburger Klosterfrauen eine Reform durchführen mußte.

Kloster Sirnau wurde als Tochtergründung der Kirchheimer Dominikanerinnen 1241 auf einem Gut Alberts von Altbach links des Neckars unweit Eßlingen zu Ehren Mariens errichtet. Von Anfang an war es das Kloster der begüterten Eßlinger Familien und gelangte in den Besitz stattlicher Weinberge, Äcker, Häuser und Höfe in und bei Eßlingen. Auch die deutschen Könige gewährten ihm Vergünstigungen, so daß es bald zu einem gewissen Wohlstand gelangte. Dies erweckte die Begehrlichkeit seiner Nachbarn, die das Kloster wiederholt überfielen, sein Vieh wegtrieben und ihm seinen Besitz streitig machten. In den 50 Jahren seit der Gründung mußten die Schwestern sechsmal aus dem Kloster flüchten, so daß sie sich endlich entschlossen, hinter den schützenden Mauern Eßlingens Zuflucht zu suchen. 1292 ließen sie sich in der südöstlichen Ecke der Pliensauvorstadt nieder (worunter damals der Stadtteil zwischen innerer und Pliensaubrücke verstanden wurde), wiewohl von seiten der Geistlichkeit der Stadtkirche Einspruch dagegen erhoben wurde. Ein Bethaus war Vorläufer einer großen Kirche zum hl. Kreuz, von der aber nur der Chor fertig wurde. Das Bauwesen verschlang große Summen, die Schwestern garieten



Speyerer Pfleghof

in Schwierigkeiten; dank der Hilfe von Papst und Königen konnte sich das Kloster aber wieder erholen.

In Bedrängnis geriet es während des Kampfes Ludwigs des Bayern mit der Kurie in Rom. Wie alle Dominikanerklöster stand es auf seiten des Papstes und wurde deshalb von den Kaiserlichen mit Strafe belegt. Aber noch schlimmer: Anhänger des im Kirchenbann befindlichen Ludwigs drangen mit Waffengewalt ins Kloster ein, zwangen die Schwestern, ihnen Messen zu lesen, Gottesdienst abzuhalten und andere kirchliche Handlungen vorzunehmen, die wegen des Interdikts streng verboten waren. Die Folge war, daß das Kloster exkommuniziert wurde; erst nach geraumer Zeit konnte es sich durch Vermittlung der Gmünder Prediger von der Strafe lösen.

Seine wirtschaftliche Lage gestaltete sich in der Folge nicht eben günstig. 1436 bestätigte Eßlingen, die Schwestern seien so arm, daß sie von ihrem Kloster „nichts als das Brot“ hätten. Um ihre Lage zu bessern übergab ihnen der Bischof von Konstanz 1458 die Kirche zu Obersirnau. Der langsame Niedergang des Klosters, seine Trennung vom Predigerorden 1480 und der Verfall der Klosterzucht waren dadurch nicht aufzuhalten.

Der andere große Bettelorden der *Franziskaner* oder

Minoriten ist nach der Inschrift am Chorpfeiler ihrer Kirche 1237 in Eßlingen eingezogen. Nach den Bauformen entstand die hochragende St. Georgskirche zu Ende des 13. Jahrhunderts, eine der schönsten und edelsten Schöpfungen der Frühgotik in unserem Raum, einst von prächtigen Glasfenstern geschmückt.

Auch die Minoriten erlangten rasch große Volkstümlichkeit: die einst in der Kirche vorhandenen 60 Grabdenkmäler und Wappenschilder führender Eßlinger Familien sind ein beredtes Zeugnis dafür. Einer der ersten Guardiane war ein Graf Albert von Kirchberg, im Kreuzgang des Klosters ruhte ein 1275 verstorbener Pfalzgraf Heinrich von Tübingen, als besonderer Wohltäter der Barfüßer gerühmt. Doch auch das einfache Volk drängte sich zu den Franziskanern, bei denen Passion und Osterfest besonders feierlich begangen wurden. Am Jörgentag, dem 23. April, pflegte „ein groß Mirakel“ gezeigt zu werden, wobei der armen Bevölkerung kostenlos Wein ausgeschenkt wurde.

Das heute verschwundene Kloster in der Obertorvorstadt war weiträumig und hatte Zellen für mindestens 30 Brüder. Es diente Kaisern und Königen als Quartier, so Karl IV. 1360, der von hier vor der aufgebrachten Eßlinger Bürgerschaft auf württembergi-



Paulskirche mit Schwörhof

ches Gebiet flüchten mußte, und Karl V. 1541, wurde aber später auch zu Ratssitzungen verwendet. Von 1244 bis 1305 fanden hier nicht weniger als 25 Provinzialkapitel der Minoriten in Oberdeutschland statt. Nach der Reformation und Aufhebung des Klosters fanden das Speyrer Reichskammergericht 1555/56 und die Universität Tübingen 1566 bis 1571 in seinen Räumen Zuflucht vor der Pest. Dank ihrer Beliebtheit gelangten die Franziskaner in einträglichen Besitz im Eßlinger Raum wie im Neckar- und Remstal. Ihre Kirche war entsprechend prächtig ausgeschmückt, zahlreiche Jahrtagsstiftungen sicherten den Unterhalt der Altäre. Ein steinerner Ölberg bei der Kirche galt als besondere Sehenswürdigkeit.

Seit der Mitte des 14. Jahrhunderts war den Barfüßern angeschlossen das *St. Klarakloster*, das 1304 erstmals erwähnt wird, wohl aber schon früher entstanden ist. Der strenge Orden der Klarissen richtete seine Tätigkeit vornehmlich auf die bürgerlichen Kreise der Stadt, was sich auch in der sozialen Herkunft der Schwestern äußerte: es waren zumeist Töchter von Handwerkern aus Eßlingen und den benachbarten Städten.

Über die einstige Beschaffenheit der von einer gro-

ßen Mauer umgebenen Klostergebäude in der Nähe des Wolfstores ist kaum etwas bekannt. 1351 wurden sie das Opfer einer verheerenden Feuersbrunst. Mit Hilfe eines Ablasses und milder Gaben konnte der Wiederaufbau rasch vorgenommen werden. Die heute noch erhaltenen Bauten stammen nur zum Teil aus dieser Zeit. Das verjüngte Kloster übte eine verstärkte Anziehungskraft aus, eine Zunahme der Schenkungen und ein verstärkter Zustrom wohlhabender Bürgerstöchter war die Folge. In der Anlage ihres Vermögens nicht ungeschickt, erwarben die Klosterfrauen Weinberge, Äcker und Wiesen, erbauten eine Mühle und eine Kelter bei Obereßlingen und erstanden mehrere Gutshöfe, die sie verpachteten. Die Klarissen waren so an 33 Orten außerhalb Eßlingens begütert, in der Reichsstadt selbst blieben sie verhältnismäßig im Hintergrund und widmeten sich ausschließlich ihren sozialen und karitativen Aufgaben.

1268 hielt ein anderer Bettelorden Einzug, die *Reuer* oder Sackbrüder, deren Niederlassung auf den entschiedenen Widerstand der Pfarrgeistlichkeit stieß. Sie verschwanden jedoch bald wieder, da ihr Orden 1256 mit anderen Kongregationen verschmolzen wurde. Ihre Nachfolge in Eßlingen traten die *Augu-*



Bebenhäuser Hof

stiner an, die 1282 ihr Kloster am Fuß des Burgbergs unterhalb der Weinberge des Klosters Kaisersheim zu erbauen begannen. Im Osten war es begrenzt von der äußeren Stadtmauer, die sich vom dicken Turm zum Lantelentor herabzog. Die Kirche, ein großer Bau mit erhöhtem Chor ohne Turm, ist wie die Klostergebäude heute verschwunden. Es handelte sich wegen der Enge des Platzes um mehrere ineinandergeschachtelte Bauten. Der Kreuzgang besaß nur zwei Gänge, seinen Ausbau verwehrte die Hanglage des Klosters. Dieses zeichnete sich durch eine große „Liberei“ aus, eine Bibliothek, die mit den Schriften der Humanisten wohlversehen war. Die Eßlinger Augustiner waren bekannt für ihr Wissen und ihre Gelehrsamkeit. Nicht ohne Grund ist aus ihren Reihen der Reformator Michael Stiefel hervorgegangen. Um den baulichen Zustand des Klosters war es von Anfang an schlecht bestellt, die Reparaturen rissen nicht ab. Die Mittel der Augustiner reichten bei weitem nicht dazu aus. Wiederholt mußten die Bischöfe von Augsburg, Speyer und Konstanz, ja die Stadt Eßlingen selbst helfend eingreifen. Schuld an der schlechten wirtschaftlichen Lage war die späte Niederlassung der Augustiner ebenso wie eine Reihe unfähiger Vorsteher, die den Besitz nicht zu verwalten

und zu mehren verstanden. Dazu kamen starke Einschränkungen ihrer Tätigkeit, womit sie ihre Niederlassung hatten von der Pfarrgeistlichkeit erkaufen müssen. Mit ihrer Beliebtheit hatte dies nichts zu tun, im Gegenteil: von ihnen allein wissen wir, daß sie 1418 eine Bruderschaft mit den Eßlinger Weingärtnern eingingen.

Der vierte und letzte der großen Bettelorden, die Karmeliter, ließen sich nach Crusius 1271 in einem von den Umgeltern von Heusteig gestifteten Kloster nieder. Die Genehmigung dazu erteilte erst 1281 ein Vertrag mit dem Domkapitel zu Speyer als Inhaber der Stadtkirche. Darin wurden auch ihnen starke Einschränkungen in der Ausübung der Seelsorge auferlegt, um die Rechte der Pfarrgeistlichkeit zu wahren. Trotzdem gelang es den Karmelitern wirtschaftlich weit besser Fuß zu fassen als den Augustinern. Namentlich der niedere Adel der Umgegend stiftete bei ihnen zahlreiche Seelenmessen, offenbar beeindruckt von der Strenge und Frömmigkeit ihres Ordens. Die Spenden, zu denen noch der Ertrag der auswärtigen Termineien, der Bettelbezirke, kam, wurden zum Erwerb von Höfen und Weingärten, besonders auch von Zinsen und Gülten aus Grundstücken verwendet, die sich bis zum Zabergäu erstreckten.

Über das Aussehen der Kirche, zu der, wie bei allen Eßlinger Klöstern, ein Friedhof gehörte, unterrichten nur die Abbildungen späterer Zeit. Die Klosterbauten in der Obertorvorstadt beim Kies scheinen keinen geschlossenen Gebäudekomplex gebildet sondern sich in losem Verband um die Kirche gruppiert zu haben, vielleicht eine Folge des Brandes von 1455, dem das Kloster „samt den Büchern und allen Zierungen zum Gottesdienst“ zum Opfer fiel. Der Wiederaufbau, unterstützt durch Ablassbriefe mehrerer Kardinäle und ein Sammelpatent der Stadt war erst 1489 beendet. Die Kirche selbst stand schon 1466 wieder.

Über das Verhältnis der Klöster zueinander ist nur wenig bekannt. Einigkeit untereinander war geboten angesichts der Rivalität zu der Pfarrgeistlichkeit, mit der es 1268–1274 und 1478–1483 zu schweren Auseinandersetzungen kam, in denen die Bettelorden jedoch schließlich die Oberhand behielten. Eine Krise bedeutete für sie der große Kampf zwischen Kaiser und Papsttum, zwischen Ludwig dem Bayern und Johann XXII. Während Eßlingen wie die meisten Reichsstädte zum gebannten Kaiser hielt, ergriffen die Bettelorden, namentlich die Dominikaner, für den Papst Partei. Als Ludwig im März 1330 nach Eßlingen kam, befolgten sie das Interdikt und

verkündeten von den Kanzeln den Bannfluch gegen ihn. Der Kaiser antwortete mit dem Verbot für Klöster und Kirchen, innerhalb des Eßlinger Zehnten Güter zu erwerben. Alle neuen Stiftungen und Schenkungen sollten binnen Jahresfrist veräußert werden. Dies bedeutete das Ende der klösterlichen Erwerbspolitik im Eßlinger Gebiet, eine Maßnahme, hinter der ohne Frage die Stadt selbst stand. Ihr Interesse galt dem Spital, das seit etwa 1280 mit den Klöstern wegen des Erwerbs von Grund und Boden in Wettstreit lag. Mit dem kaiserlichen Erlaß wurden die Klöster ausgeschaltet, das Anwachsen von Haus-, Grund- und Weinbergbesitz in ihrer Hand weitgehend zum Stillstand gebracht. Sie mußten ihre Erwerbspolitik von Grund auf ändern: seither trachteten sie nach Besitz auf württembergischem Boden. Innerhalb der Reichsstadt begannen sie dagegen Zinsen und Gülten zu erwerben, für die das kaiserliche Verbot nicht galt.

Die Anweisung Kaiser Ludwigs, die Stadt solle alle seine geistlichen Gegner gefangensetzen und ihre Güter einziehen, zumindest aber aus ihren Mauern vertreiben, scheint nicht streng befolgt worden zu sein. Lediglich die Prediger mußten für einige Zeit ihr Kloster verlassen; in das Gebäude setzte der Kaiser 1334 einen Pfleger, Peter von Viterbo. Die Franziskaner dagegen, deren Orden sich seit einiger Zeit in offener Auflehnung gegen den Papst befand, wurden von ihm begünstigt. Die Nachrichten über diese Vorgänge sind jedoch spärlich. Oktober 1347 starb der Kaiser, am 1. Februar 1348 absolvierte der Bischof von Bamberg Eßlingen von Bann und Interdikt.

Die weitere Entwicklung der Klöster verlief verhältnismäßig gleichförmig. In der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts begannen sich immer stärker Verfallserscheinungen bemerkbar zu machen. Mißbräuche, Lockerung der Klosterzucht, Ungehorsam gegenüber den Vorgesetzten, Streitigkeiten untereinander wurden immer häufiger, so daß sich Kirche wie Stadt veranlaßt sahen, Abhilfe zu schaffen. In den meisten Klöstern vermochte der Ordensprovinzial durch Einsetzen neuer Priore, Austausch von Klosterbrüdern und Einführung der „regulierten Observanz“ Ordnung zu schaffen und der Verschleuderung des Klostersguts Einhalt zu gebieten, aber die Unruhe, die sich der Klosterinsassen bemächtigt hatte, war auf die Dauer nicht zu bannen. Sie war Vorbote der Reformation, die nun auch in Eßlingen Fuß faßte. Schon bevor die Stadt ihre Klöster im Jahr 1532 zu reformieren begann, waren nicht wenige Brüder und Schwestern ausgetreten und hatten sich verehelicht. 1525 entschieden sich z. B. die meisten Schwestern des Klaraklosters, dieses zu verlassen und im gleichen



Salmannsweiler Pfleghof

Jahr faßten Priorin und Konvent von Kloster Sirnau, insgesamt 16 Schwestern, den Entschluß, ihr Kloster gegen lebenslänglichen Unterhalt dem Spital zu übergeben. Das Spital trat das Erbe der Klöster an, übernahm deren Baulichkeiten und Besitz und steuerte die Brüder und Schwestern aus oder versorgte sie bis zu ihrem Lebensende, wobei es nicht ohne Streitigkeiten und Prozesse abging.

Die Klostergebäude hatten ihre eigenen Schicksale, die hier nur gestreift werden können. Das *Predigerkloster* wurde 1564 vom Spital um 4800 fl. erworben, seine Räume als Zeug- und Findelhaus, seit 1680 als Waisen-, Zucht- und Arbeitshaus verwendet. 1810 verlegte man hierher die deutschen Schulen; nach dem Abbruch der Klosterbauten entstand an ihrer Stelle das Lehrerseminar als Vorläufer des Pädagogischen Instituts. Die Paulskirche diente bis 1804 dem evang. Gottesdienst, wurde dann Magazin, Lokal für Liederfeste, 1830 Kelter, bis sie 1860 von der kath. Kirchengemeinde erworben und seit 1864 dem katholischen Gottesdienst wieder zugeführt wurde.

Das *Franziskanerkloster* nahm nach der Reformation zunächst die Ordensgeistlichen aller anderen aufgehobenen Klöster auf (der letzte starb 1560), wurde

dann zu Ratssitzungen und zur Beherbergung vornehmer Gäste herangezogen, seit 1668 aber nach und nach abgebrochen. Zuletzt stand nur noch ein Flügel, in dem die Hauptwache und die deutsche Knabenschule untergebracht waren. 1811 neu aufgebaut, beherbergte er bis 1844 das Lehrerseminar. Die Georgskirche blieb bis 1840 evang. Pfarrkirche und wurde dann wegen Baufälligkeit bis auf den Chor abgebrochen. Der Lettner blieb stehen. 1908–1912 stellte man den Chor wieder her und baute 1929 das evang. Gemeindehaus an Stelle des Kirchenschiffs an.

Das *Augustinerkloster* besetzte 1532 die Stadt nach Entweichen des letzten Priors und verwandelte es 1550 in ein Zeughaus, das die Franzosen 1688 plünderten. Beim Neubau des Rathauses, dem jetzigen Amtsgericht, trug man 1705 die baufällige Augustinerkirche ab und verwendete die Steine als Baumaterial. Die Klostergebäude, die noch Crusius als Wohnsitz gedient hatten, waren schon früher verschwunden.

Die Gebäude von *Kloster Sirnau* dienten als Ställe und Kornmagazine. 1736 übernahm sie der Schwäbische Kreis für seine Artillerie. 1811–1845 beherbergten sie ein Reiterregiment und wurden schließlich beim Bau der Eisenbahn abgebrochen. – Das 1556 vom Spital um 2000 fl. erworbene *Karmeliterkloster* mußte als Magazin und Wohnung für Pfründner dienen, geriet dann in Verfall und wurde schon im 18. Jahrhundert abgerissen, während das 1536 an das Spital gekommene *Klarakloster* 1674 Lazarett wurde und nach dem Abbruch des Spitals 1818 dessen Kranken- und Armenanstalt aufnahm. Seit dem Umbau 1922 ist in seinen Mauern das städtische Altersheim untergebracht.

Kloster Weil aber, auf das Eßlingen noch immer Anspruch erhob, wurde 1507 mit der Stadt verglichen, wobei beiderseitige Forderungen bereinigt, die Markungsgrenzen neu bestimmt wurden. Im Krieg mit Herzog Ulrich aber drangen die Eßlinger 1519 erneut in das Kloster ein, verbrannten die Gebäude und führten an die hundert Wagen Beute hinweg. Die Mühle und die Höfe des Klosters in der Umgebung sanken in Schutt und Asche, sogar sein Wehrbau am Neckar wurde zerstört. Der Wiederaufbau war nur mit Hilfe der württembergischen Landschaft möglich. Eine Entschädigungsklage gegen Eßlingen beim Schwäbischen Bund und bei König Ferdinand wurde verschleppt.

Das Geheiß Herzog Christophs, die Reformation anzunehmen, lehnten die Schwestern entschieden ab, bis 1558/59 eine fürstliche Kommission die weltliche Verwaltung des Klosters erzwang. 1571 waren noch

vier Schwestern am Leben, denen ein Klosterhofmeister vorgesetzt wurde. 1643 brannten die Gebäude abermals nieder, 1796 schossen die Österreicher unter Erzherzog Karl im Gefecht mit Moreau das nur zum Teil wieder aufgebaute Kloster vollends zusammen. 1806 wurde es endgültig aufgehoben.

Waren die Klöster im alten Eßlingen ziemlich gleichmäßig über die Stadt verteilt gewesen, so lagen die Pflughöfe mit Ausnahme derer von St. Blasien und Kloster Adelberg in einem weiten Halbkreis nördlich um den alten Marktplatz. Sicher kein Zufall, spielte doch der Markt mit seinen Zufahrtsstraßen eine wichtige Rolle für sie.

Fast im Mittelpunkt dieses Halbkreises erstand der mächtige *Speyrer Pflughof*, nachdem Kaiser Friedrich II. die Pfarrkirche zum hl. Dionysius am Tag der Beisetzung seines ermordeten Oheims im Speyrer Dom, dem 30. Dezember 1213, dem Domkapitel mit allen Rechten geschenkt hatte. Die reichen Einnahmen der Stadtkirche an Wein- und Getreidezehnten, jährlichen Gülden und Spenden, der beträchtliche Grundbesitz der Pfarrei lassen verstehen, daß Speyer seinen Pflughof großzügig ausbaute. Der Sitz des Pflegers östlich vom Chor der Stadtkirche verschmolz mit der Wohnung des Pfarrers unmittelbar daneben, wahrscheinlich dem alten staufischen Hof, zu einem Gebäudekomplex. Schon 1230 ist von einem Steinhaus neben dem Kirchhof der Stadtkirche die Rede. 1267 befreite Konradin von Schwaben dessen Einkünfte vom städtischen Umgeld, 1288 gebot Rudolf von Habsburg, die Höfe des Domstifts in ihren alten Rechten zu belassen. Er trat damit dem Bestreben Eßlingens entgegen, den reichen Besitz zu besteuern. Der Stadt war es ein Dorn im Auge, daß sie über ihre Hauptkirche und deren Einkünfte nicht verfügen konnte, denn auch das Pfarrbesetzungsrecht stand Speyer zu. Erst später, mit Einführung der Kapellenordnung von 1321, gewann sie Einfluß darauf. Die „Entfremdung“ der Stadtkirche war übrigens ausschlaggebend für den Bau der Frauenkirche als eigenem städtischen Gotteshaus.

Das Speyrer Domstift aber baute seinen Besitz trotz mancher Anfeindungen, auch von seiten des Bischofs von Konstanz, zu dessen Diözese die Stadtkirche zählte, weiter aus und führte die Speyrer Bruderschaft von St. Georgen in Eßlingen ein. Noch nach der Reformation diente der Pflughof einem von Speyer bestellten Pfarrer und sechs Diakonen als Sitz. Die daraus entstehenden endlosen Streitigkeiten mit der Stadt beendete 1547 ein Vergleich, wonach das Stift Kirche, Pfarrsatz, Zehnt und Pflughof gegen einen jährlichen Pachtschilling von 1500 fl. für „ewige

Zeiten“ an Eßlingen überließ. Die Stadt ließ den Hof um 1600 im Renaissancestil prächtig erneuern, noch heute ein Kleinod Eßlinger Baukunst. Der 1803 von Speyer an Baden gekommene Pachtschilling wurde 1827 von der württembergischen Sparkasse abgelöst und 1835 an die Stiftungspflege Eßlingen überlassen. In den Räumen des Pfleghofs, namentlich auch in seinen elf gewaltigen Kellergewölben ließ sich die 1826 gegründete Sektkellerei Keßler & Co., die älteste Deutschlands, nieder.

Nicht minder wichtig war der Pfleghof des Klosters *Salmannsweil* (Salem), das schon zu Beginn des 13. Jahrhunderts ausgedehnten Besitz im Eßlinger Gebiet hatte. Durch Schenkungen des niederen Adels und Eßlinger Bürger mehrte er sich so sehr, daß das Kloster zu seiner Verwaltung einen 1229 erstmals erwähnten Hof erstellte, den König Heinrich VII. 1231 von Steuern und Abgaben, seine Güter von Zoll und Umgeld befreite. Der Pfleghof erstand in einer Ecke der Stadtmauer bei der Marienkapelle, der späteren Frauenkirche, hart an der tief eingeschnittenen Schlucht des Geiselbachs und wurde in die Stadtbefestigung mit einbezogen. Der Wehrgang der Stadtmauer kam auf einem Bogen über den Geiselbach herüber und mündete in das Hofgebäude. Die Anlage mit ihren Buckelquadermauern machte damit eher den Eindruck einer Befestigung als den eines klösterlichen Hofs. Eine Kapelle darin ist 1282 zuerst genannt. Unter dem Südflügel erstreckten sich große Keller mit mächtigen Gewölben, Lager für die Wein- und Fruchtvorräte.

Um deren Besteuerung kam es immer wieder zu Differenzen mit der Stadt. Bereits 1274 mußte Rudolf von Habsburg mahnen, Haus und Güter des Klosters Salem in Eßlingen in ihrer Abgabefreiheit nicht zu beeinträchtigen. 1281 traf man ein Abkommen über die nicht steuerbaren Güter: für sie sollte der Salemer Pfleger jährlich 20 fl. zahlen. 1327 befreite die Stadt als Dank für 1200 Pfund h geliehenes Geld die in ihrem Zehnten liegenden Güter des Klosters von allen Abgaben mit Ausnahme des jährlich zu entrichtenden Pfundes Heller, wogegen sich dieses verpflichten mußte, allen aus Vermächtnissen und Stiftungen neu hinzukommenden Besitz binnen Jahresfrist zu verkaufen, eine Bestimmung, wie sie 1330 Ludwig der Bayer den Bettelordensklöstern auferlegte. Bereits 1466 war ein neuer Vertrag nötig zur Beilegung von Streitigkeiten in Steuerfragen, da durch die Entwertung des Geldes und die vermehrten Leistungen Eßlingens eine Erhöhung der Steuer notwendig wurde. Salem mußte nun jährlich 8 Pfund h für seine gesamten liegenden Güter im Eßlinger Gebiet ent-



Sirnauer Hof

richten. Alles, was die Mönche in ihren Hof zu- und wegführten, war zollfrei; dagegen sollten sie von dem, was sie in der Stadt verkauften und vertrieben, Umgeld, Eichgeld, Unterkauf usw. entrichten.

Im Städtekrieg 1449 besetzten die Eßlinger den Hof, da der Abt von Salem auf seiten Wirtembergs stand und nahmen die Vorräte weg. Der Abt begehrte Entschädigung, mußte sich aber 1452 mit der Rückgabe des Restes der Vorräte begnügen. 1548 diente der Pfleghof Karl V. als Quartier, 1632 schenkte ihn Gustav Adolf dem Obersten Bernhard Schaffalitzky. 1682 kam es zu einem Austausch der Salemer Besitzungen mit Wirtemberg, das den Hof seinem Bebenhäuser Pfleger in Eßlingen unterstellte. Längere Zeit waren die Baulichkeiten unbewohnt und dienten als Getreidemagazine, bis 1803 das städtische Gefängnis in die festen Mauern verlegt wurde (daher die ortsübliche Bezeichnung „Kriminal“). Die seit dem Umbau von 1509 (Marx Steinmetz von Stuttgart) wenig veränderten Gebäude erfuhren 1900 eine gründliche Überholung, die ihr Äußeres beträchtlich veränderte.

Gleich neben dem Salemer lag der Pfleghof des Klosters *Blaubeuren*, das schon um 1150 in Eßlingen Besitz hatte. 1230 wird der Hof mit Kelter an der mittleren Beutaustraße erstmals erwähnt. 1238 frei-

ten die Bürger von Eßlingen seine Güter gegen eine jährliche Steuer von 2 Pfund h von Abgaben, ein Zustand, der sich bis in die Reformationszeit erhielt. Nach den anfänglichen Erwerbungen änderte sich der Besitzstand Blaubeurens kaum mehr. Nach der Reformation kam der Hof unter württembergische Verwaltung und wurde mit dem Denkendorfer Hof vereinigt. Die noch heute vorhandenen, wenn auch vielfach veränderten, Gebäude gingen 1845 in Privatbesitz über.

Erhalten ist auch der Hof des *Klosters Kaisersheim* am Ausgang zur Burg mit der etwas tiefer gelegenen großen Kelter. Das schon vorher in Eßlingen begüterte bayerische Kloster gelangte 1293 durch die Stiftung Meister Trutwin des Arztes in den Besitz von dessen Haus am Schönenberg samt Weinbergen und Einkünften aus den Brotlauben. Neben dem Haus erstellte Trutwin eine Marienkapelle, die mit einem Priester des Klosters besetzt wurde. Auch sie war mit Weinbergen reich begabt, während die Kirche den Bau durch Verleihung von Ablässen unterstützte. 1314 vermochte das Kloster der wegen des Kriegs mit Württemberg in schwerer Not befindlichen Stadt den Burgweinberg abzukaufen und den Besitz in den folgenden Jahren abzurunden, so daß es den ganzen zwischen den Schenkelmauern der Burg liegenden Berghang mit seiner ausgezeichneten Weinlage in seine Hand bekam, dessen Ertrag die Stadt Steuerfreiheit zusicherte. 1318 wurde mit dem Kelterbau begonnen, in der Folge der Klosterhof erweitert. Streitigkeiten mit der Stadt und einzelnen Bürgern konnten nicht ausbleiben, so 1450, als Eßlinger Söldner mit Gewalt in den Hof eindrangen. Durch Vermittlung der Herzöge von Bayern als Schirmherrn von Kaisheim konnte der Zwischenfall beigelegt werden.

Seit der Reformation spielte die Kapelle des Pflegehofs eine besondere Rolle: sie war der einzige Ort in Eßlingen, wo privater katholischer Gottesdienst für die Bewohner aller Klosterhöfe abgehalten werden durfte. Während des Interims wurde er wieder öffentlich und blieb es trotz der heftigen Klagen der evangelischen Geistlichkeit Eßlingens, eine Quelle endloser Streitigkeiten. Im Dreißigjährigen Krieg mußte der Pater Pfleger mit seinen drei Confratres auswandern, nach der Schlacht von Nördlingen kehrten sie zurück. Kaisheim blieb bis 1803 im Besitz seiner Güter. Der baufällig gewordene Pflegehof mußte 1775 größtenteils neu erbaut werden, wobei die Marienkapelle abgebrochen wurde. Auch die Kelter hatte man 1508 von Grund auf erneuert. Die Gebäude gingen 1845 in Privathand über.

Den *Konstanzer Pflegehof* in der Webergasse nahm Eßlingen 1327 in seinen Schutz, befreite ihn von Steuer und Zoll mit Ausnahme von 15 Pfund h jährlichen Abgaben und nahm das Domstift und seine Eßlinger Pfleger zu Bürgern an. Dabei wurde ihm das Recht gewährt, Wein und Korn auf dem Markt zu verkaufen. Es war das Ergebnis eines Vergleichs, der einen heftigen Streit beendete, in dessen Verlauf sich Eßlingen an den Konstanzer Pflegern vergangen und den Wein des Domstifts widerrechtlich verkauft hatte. Seitdem bestand ein im wesentlichen ungetrübtes Verhältnis, zumal der Konstanzer Besitz nicht sehr bedeutend war. Erst 1681 mußte der Vertrag von 1327 erneuert werden, wobei die Freiheiten des Hofes bestätigt, seine Steuer auf 20 fl. festgesetzt wurden. 1803 kam er an Baden und wurde 1807 von Württemberg eingetauscht. Einige Zeit war er Sitz des Kameralamts, bis auch er in Privatbesitz gelangte.

Unweit davon liegt der *Bebenhäuser Hof*, schon 1257 als „Steinhaus“ urkundlich erwähnt. Im gleichen Jahr einigte sich das Kloster mit der Stadt, aus seinen ausgedehnten Besitzungen, die Kaiser Friedrich II. 1232 von Abgaben befreit hatte, 5 Pfund h Steuer zu bezahlen. Sie wurden durch reiche Schenkungen Eßlinger Bürger vermehrt, wie die Meister Rudolf des Arztes, der 1279 dem Kloster sein Haus vor dem Schöllkopftor mit 11 Morgen Weinbergen vermachte, oder die der Witwe Bertolds von Lichtenstein, die dafür Wohnung in einem Haus des Klosters neben dem Pflegehof erhielt. Auf diese Weise nahm der Bebenhäuser Besitz so zu, daß bereits 1288 die Steuer in beiderseitigem Einvernehmen auf 9 Pfund h erhöht wurde. Eine Folge davon war auch die Erweiterung des Pflegehofs durch Einbeziehung weiterer Häuser. Die Stiftung eines Priesters Albrecht von Owen gab dem Hof 1339 eine eigene Kapelle mit gut dotierter Pfründe.

Im 14. und 15. Jahrhundert kamen die Erwerbungen allmählich zum Stillstand. Immerhin gab 1466, als Bebenhausen dem Eßlinger Stadtschreiber Niklas von Wile ein Haus an seinem Pflegehof um 300 Pfund Heller verkaufte und daher eine Herabsetzung der Steuer um 3 Pfund h forderte, die Stadt zu verstehen, seit dem Übereinkommen von 1288 habe das Kloster so viele Güter außer der Steuer bekommen, daß es billig bei dem alten Abkommen bleibe. Mit der Reformierung von Bebenhausen kam ein württembergischer Pfleger auf den Hof, der hier bis 1806 die Verwaltung führte. Das 1770 ausgebesserte Gebäude wurde Sitz der Stiftungsverwaltung. Heute steht nur noch der Vorderbau, Wohnhaus und Kapelle sind verschwunden.



Fürstenfelder Klosterhof

Das bayerische *Kloster Fürstenfeld*, das Lieblingskloster Ludwig des Bayern, faßte vielleicht durch dessen Vermittlung 1317 in Eßlingen Fuß, indem es vom Kloster Sirnau Weinberge im Heimbach kaufte und im gleichen Jahr mit der Stadt ein Abkommen traf, gegen die einmalige Bezahlung von 100 Pfund h Güter im Wert von 500 Pfund h erwerben zu dürfen, die steuerfrei sein sollten. Zugleich erhielt es wie Salem und Bebenhausen Bürgerrecht, allerdings mit der Einschränkung des Verbots, in Eßlingen Wein zu verkaufen oder auszuschenken, außer wenn es in Kriegs- und Notzeiten ihn nicht wegführen konnte. In der Stadt ließ sich das Kloster durch ein Vermächtnis des Diakons Johann Wigmann nieder, der ihm seine neu erbaute, 1321 geweihte Kapelle Ecke Heu- und Strohgasse samt den anliegenden Häusern schenkte. In der Folge baute das Kloster Kapelle und Häuser zu einem großen Gebäude zusammen, dem Fürstenfelder Pfleghof, von dem aus nun ein Konventual die Klostergüter verwaltete und zu dem bald auch eine eigene Kelter kam. Im 14. und 15. Jahrhundert erwarb das Kloster weiteren Besitz in Eßlinger Markung und im Remstal. Der Pfleghof fiel 1541 einer Feuersbrunst zum Opfer, ebenso 1701 dem großen Eßlinger Stadtbrand. Jedesmal erstand er unter Einbeziehung der erhaltenen Mauern wieder, nach 1701 in barockem Stil, weshalb er als „Schlöß-

chen“ bezeichnet wurde. Bis 1802 war er von einem fürstenfeldischen Pfleger bewohnt. Seit 1845 in privater Hand, dient er heute als Gastwirtschaft.

Der *Denkendorfer Pfleghof* hatte für Eßlingen besondere Bedeutung, da die Stadt zu dem nahe gelegenen Kloster in engen Beziehungen stand. Während schon Barbarossa seinem Eßlinger Vogt den Schutz des Klosters anbefohlen hatte, kam in den folgenden Jahrhunderten die Schirmvogtei bald in die Hand der Reichsstadt, bald in die der Grafen von Württemberg als Landvögten in Schwaben, so daß Denkendorf in unglücklicher Weise in die Streitigkeiten zwischen beiden hineingezogen wurde. Erst 1424 gelangte es endgültig unter württembergischen Schirm. In Eßlingen hatte es bereits 1240 Haus- und Güterbesitz, während sein mächtiger Pfleghof am Holzmarkt erst 1387 erwähnt wird, als es Bürgerrecht und Abgabefreiheit erlangte, sich aber dafür verpflichtete, jährlich 20 Pfund h Steuer zu bezahlen und ein- bis zweimal Dienste und Fuhren an die Stadt zu leisten. Zugleich übergab der Konvent sein Siegel und seine wichtigsten Dokumente zur Verwahrung in der Stadt – erst 1535 sollte er sie zurückerhalten –, die so ein Mitspracherecht bei der Klosterverwaltung erlangte. 1400 machte Eßlingen davon Gebrauch, als der Konvent wegen übergroßer Schuldenlast für einige Zeit auseinander- ging, damit sich die Klosterfinanzen erholten: im Ver-

ein mit dem Propst setzte es Pfleger über die Kloster-einkünfte ein, die zuerst der Stadt und ihrer Bürger Forderungen zu befriedigen hatten.

Der Pfleghof, zu dem bald auch eine Kelter kam, erwies sich in Kriegszeiten von besonderem Wert für Denkendorf: wiederholt flüchteten die Klosterinsassen nach Eßlingen und suchten Schutz hinter den festen Mauern der Stadt. 1469 erwarb diese ein Haus des Pfleghofs unweit der Barfüßer um 100 fl. und stand, auch als Denkendorf württembergisch geworden war, in enger wirtschaftlicher Beziehung zum Kloster. Das hinderte die Stadt allerdings nicht, es in den Kriegen von 1449 und 1519 samt seinen Besitzungen zu verwüsten, wobei auch der Pfleghof regelmäßig in Mitleidenschaft gezogen wurde. Er teilte das Schicksal der anderen Höfe altwürttembergischer Klöster, war nach der Reformation Sitz eines württembergischen Verwalters und wurde im 19. Jahrhundert verkauft.

Das Schwarzwaldkloster St. Blasien, eines der am frühesten in Eßlinger Markung begüterten Klöster, kam 1265 in den Besitz eines Pfleghofs, als ihm sein Pfleger in Nellingen, Heinrich von Eybach, ein von ihm erbautes Haus in der Pliensau schenkte. Zunächst von allen Diensten befreit, wurde der Hof infolge vermehrter Geldforderungen des Kaisers besteuert, 1277 aber, als St. Blasien Bürgerrecht erhielt, gegen eine jährliche Abgabe von 4 Pfund h von Leistungen an die Stadt ausgenommen. 1287 vergrößerte sich der Hof durch eine weitere Hofstatt mit verschiedenen Gebäuden, die das Kloster erwarb. Wiederholt machte Eßlingen Anleihen bei St. Blasien, während deren Laufzeit der Pfleghof von Steuer befreit war. Im Krieg mit Graf Ulrich, als die Eßlinger den Klosterhof in Nellingen plünderten, wurde auch der ihm unterstellte Blasiushof in der Pliensau hart mitgenommen; 1454 zahlte die Reichsstadt 300 fl. Entschädigung dafür. Auch im Krieg 1519 wurde der Hof seiner Vorräte beraubt, ohne daß der Abt von St. Blasien Ersatz erlangt hätte. Zum Hof gehörten ausgedehnte Güter mit Waldungen; 1650 erwarb Eßlingen den gesamten Besitz um 5000 fl., gab ihn aber bereits 1697 an Württemberg ab. Der Blasiushof diente lange als Kärcher-Zunftthaus, wurde im 19. Jahrhundert zur Scheuer degradiert und nahm schließlich eine Farbenfabrik auf, die 1911 abbrannte.

Als letzter ist der *Adelberger Pfleghof* zu nennen, nach Pfaff eine Schenkung Heinrichs von Wendlingen an das Kloster, durch einen Vertrag von 1248 mit Eßlingen von Steuern und Lasten befreit. Durch weitere Erwerbungen, namentlich zwei anliegende Häuser, konnte der Hof 1453 zu stattlichem Umfang er-

weitert werden, bedingt durch die reichen Adelberger Besitzungen. Besondere Bedeutung erlangte der Hof durch die Verleihung des Asylrechts im 15. Jahrhundert: wer sich in ihn flüchtete, war bei einer Straftat vor Verfolgung sicher und frei, weshalb das Gebäude auch „Freihof“ genannt wurde. Das von Kaiser Friedrich III. 1484 bestätigte Privileg war Anlaß zu vielen Streitigkeiten mit der Stadt, die nicht selten die Immunität des Hofes verletzte. 1519 kam es deshalb zu einer schweren Auseinandersetzung mit dem Abt von Adelberg, der in Rom eine Bannbulle gegen die Stadt erwirkte und Klage beim Reichskammergericht erhob. Es bedurfte der Vermittlung der österreichischen Regierung in Württemberg, um den Streit 1525 gütlich beizulegen. Erst als der Hof in württembergische Hand übergegangen war, geriet das Asylrecht allmählich in Vergessenheit. 1791 wurde der Freihof als baufällig abgetragen.

Betrachtet man die Pfleghöfe in ihrer Gesamtheit, so zeigt sich deutlich ihre rein wirtschaftliche Aufgabe innerhalb der Stadt. Als Verwaltungstützpunkte und Vorratslager auswärtiger Klöster gehörten sie untrennbar zum Wirtschaftsgefüge Eßlingens, auf dessen Markt ihre Vorräte eine nicht zu unterschätzende Rolle spielten. Dabei waren sie als gewichtige und zuverlässige Steuerzahler von höchster Bedeutung für den Finanzhaushalt, mit ihren großen Vorräten zugleich eine Reserve, auf die man in Kriegszeiten die Hand legen konnte und, wenn man so will, auch ein Unterpfand für das Verhältnis zum jeweiligen Kloster und seiner Herrschaft.

Eine etwaige Konkurrenz zur städtischen Produktion suchte der Magistrat durch Verkaufsverbote oder hohe Besteuerung auszuschalten. War die Qualität der Ware nicht einwandfrei, so daß der gute Ruf des Marktes und der Stadt darunter leiden konnte, ging man mit äußerster Strenge vor. Als der Bebenhäuser Pfleger 1441 den Wein verfälscht hatte, wurde seinem Kloster ein Verkaufsverbot samt einer beträchtlichen Buße auferlegt. Sein gesamter Weinvorrat wurde weggeführt, damit die Gewähr gegeben war, daß sich kein verdorbener Wein mehr in der Stadt befand.

Doch auch die Klöster der Bettelorden spielten neben ihrer religiösen, sozialen und kulturellen Aufgabe eine Rolle auf wirtschaftlichem Gebiet. Sie stellten „Großhaushaltungen“ dar (Hektor Ammann), die trotz starker eigener Erzeugung das Gewerbe der Stadt nötig hatten und bedeutende Kunden für den Handel waren. So sind sie auch auf diesem Feld untrennbar verbunden mit dem Leben der mittelalterlichen Reichsstadt, Zeugen ihrer einstigen Größe und wirtschaftlichen Vorrangstellung.



Eßlingen von der unteren Neckarhalde von J. Braungart, um 1835